

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 107.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 8. Mai 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Pettzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Albanien in höchster Bedrängnis.

Die Hauptstadt bedroht!

Durazzo, 7. Mai.

Die Aufstandsbewegung im albanischen Epirus hat beinahe über Nacht äußerst bedrohliche Formen angenommen, so daß die Regierung in Durazzo in eine sehr gefährliche Lage gekommen ist.

Die griechischen mit Geschützen und Maschinengewehren bewaffneten Bänden haben die albanische Gendarmerie zurückgedrängt und stehen schon dicht vor der Stadt Berat. Falls Berat besetzt wird, stehen die Wege nach Valona und Durazzo offen. Die starken Bänden bestehen größtenteils aus organisierten Bestandteilen der griechischen Armee und werden von griechischen Offizieren befehligt.

Gleichzeitig haben auch serbische Truppen die albanische Grenze überschritten und sich auf einem mit Geschützen besetzten Höhenrücken verschanzt. Es verlautet, daß die Großmächte nun endlich energisch in die Gestaltung der Dinge eingreifen werden.

Ein Musketier als Verräter.

Fünf Jahre Gefängnis.

Wetz, 7. Mai.

Das Landesgericht der 34. Division verhandelte heute in öffentlicher Sitzung gegen den Musketier Stoffels vom hiesigen Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 und verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Verabredung zur Spionage und Fahnenflucht im ersten Rückfalle zu fünf Jahren Gefängnis und erneuter Verlesung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Aus der Verhandlung ging hervor, daß Stoffels nach Frankreich desertiert war und in einem Grenzort von einem als Vertrauensmann mitwirkenden Schreinermeister mit dem Spionagekommissar in Conflans zusammengebracht wurde und von diesem gegen das Versprechen von 5000 Mark Belohnung den Auftrag erhielt, sich nach Wetz zu begeben, um dort ein deutsches Maschinengewehr zu stehlen und dem französischen Spionagebureau auszuliefern. Stoffels bekam jedoch nachher Angst und ließ von seinem Vorhaben ab.

England für das Kaperrecht.

Kein Schutz für Privateigentum auf See.

London, 7. Mai.

Bekanntlich hat es England von jeher abgelehnt, dem internationalen Abkommen über den Schutz des Privateigentums auf hoher See im Kriegsfall beizutreten. Das hat der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, neuerdings im Unterhause betont.

Grey erklärte im Hinblick auf die nächste Friedenskonferenz in Haag, wo diese Angelegenheit erneut zur Sprache kommt, daß England keine Veranlassung habe, wegen einer Abänderung des Kaperrechtes auf See mit fremden Völkern in Verhandlungen zu treten.

Ein Verzicht auf das Kaperrecht, hiesie — nach Grey — den Krieg zu einer sehr einseitigen Sache machen, und zugleich wäre ein Stand der Dinge geschaffen, der England mit Gefahren gewaltig belasten und ein großes Land auf dem Kontinent (lies: Deutschland) begünstigen würde.

Kein Frauenstimmrecht in England.

Ablehnung im Oberhaus.

London, 7. Mai.

Nach zweitägiger eingehender Erörterung im Oberhaus lehnten die Lords mit der großen Mehrheit von 140 gegen 60 Stimmen den von Lord Selborne eingebrachten Gesetzesentwurf ab, der denjenigen Frauen das Parlamentswahlrecht geben will, die bereits das Kommunalwahlrecht besitzen. Es war dies das erste Mal, daß sich das Oberhaus mit der Frage des Frauenstimmrechtes befaßt hat.

Exzellenz Falkenhayn als Redner.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Es gibt gewisse Familien von Staatsdienern, von denen Generationen hindurch jedes einzelne Mitglied in irgendeiner hervorragenden Stellung dem Vaterlande dient. Die Falkenhayns scheinen es eben werden zu wollen; es sind unabweisbar alles begabte, sehr begabte Leute. Der Onkel der Brüder, Generalleutnant v. Falkenhayn, wird General v. Mirbachs Nachfolger als Hofmarschall der Kaiserin, — er ist ein Militärregiment des Kronprinzen und des Prinzen Eitel-Friedrich gewesen. Ein jüngerer Bruder, der die Zivilaufbahn erwählt hat, ist als Geheimrat im Ministerium des Innern der erste Einführer des Kronprinzen in die Staatsverwaltung gewesen. Und nun der Kriegsminister v. Falkenhayn, der meistgenannte der Brüder; der ist seit seiner letzten Reichstagsrede zum Militärsekretär in aller Munde, und in gewissen Potsdamer Kreisen behauptet man allen Ernstes, er werde noch Großes werden.

Su der Tat muß man, wenn man diese Sitzung mit-

gemacht hat, zugestehen, daß wir seit dem Fürsten Bülow keinen Redner auf den Regierungsbänken gehabt haben, der so elegant und gleichzeitig wichtig den Gegnern entgegenzutreten weiß und die Parteien so überzeugend zu unterrichten versteht. Hin und wieder auch nur mit einer kurzen trockenen Bemerkung, deren Humor sogar von dem Betroffenen mit empfunden wird. Hatte man da einem Abgeordneten erzählt, bei den Mustern beim Militär werde nach Konfessionen geschieden: so seien am 25. Februar im Kreise Hammerlein nur Protestanten gemustert worden. „An dem Tage war — katholischer Feiertag!“ Nur diesen einen Satz gibt Falkenhayn zur Antwort, damit ist aber auch alles erklärt, das ganze Haus bricht in Heiterkeit aus, und selbst Herr Müller-Reiningen, der von seinem westpreussischen Gewährsmann so böse hineingegagt ist, lacht schließlich mit. In seiner großen Hauptrede aber ist der Kriegsminister dem Reichstage sehr ernst gekommen, mit einer Rücksichtslosigkeit und Ehrlichkeit, die fast etwas Bismarcksches hatte. Auf der äußersten Linken war behauptet worden, wir hätten heute zum Glück nicht mehr das disziplinierte Heer von 1870, sondern ganz anders denkende freie Männer, denn inzwischen habe die Kultur große Fortschritte gemacht. Das sei nicht wahr, erwiderte Falkenhayn; sogar die Sozialdemokraten würden, wenn mobil gemacht würde, sich nur als Deutsche fühlen. Wenn es aber wahr wäre, dann — „pfeife ich auf diese Ihre Kultur!“ Ihren größten Wert aber erhielt die Rede durch die Ausführungen über verschiedene hart umstrittene Dinge, die in der öffentlichen Meinung im Bilde noch schwanken, insbesondere über die Aufgaben des Militärkabinetts. Wir können uns nicht versagen, einige Sätze aus diesem Abschnitt der Rede des Kriegsministers hier noch hervorzuheben:

Der König von Preußen hat die bei der Einrichtung des Militärkabinetts gegebene Bestimmung, daß an der Stellung des Kriegsministers nichts geändert werden solle, unberührt gelassen, ebenso die andere, daß der Kriegsminister von allen Kenntnissen erhalten soll, und die königliche Führung würde von diesen Leitlinien abirende Organe, darauf können Sie sich verlassen, sehr bald wieder auf den richtigen Weg zurückzubringen wissen. Die Gefahr einer Verschiebung des in Rede stehenden Verhältnisses ohne Änderung der Grundlagen, auf denen es beruht, ist also nicht sehr groß. Die Herren, die davon gesprochen haben, müssen daher eine solche Änderung dieser Grundlagen bewußt oder unbewußt im Auge haben. Um das nachzuprüfen, bitte ich Sie, mir zu erlauben, etwas weiter auszuholen. Ich halte mich dabei an meine Aufzeichnungen. Die Befugnisse des Königs von Preußen gegenüber der bewaffneten Macht Preußens sind in der preussischen Verfassung erhalten und durch Konventionen und durch die Reichsverfassung erweitert, aber in keinem Punkte eingeschränkt worden. Seine Majestät der Kaiser und König übt diese Befugnisse innerhalb der Geleise völlig selbstständig aus und ein Mitwirkungsrecht des Reichstages besteht dabei in keiner Weise, obgleich natürlich nicht bestritten werden soll, daß der Reichstag zuständig ist bei seiner gesetzgebenden Arbeit, seine Wünsche in bezug auf das Militärwesen zum Ausdruck zu bringen.

Das ist eine militärisch genaue und so klare Sprache, daß jedermann sie verstehen kann, und wir dürfen schon in diesem Augenblick sagen: diese Ausführungen werden den Charakter einer klassischen Begriffsbestimmung für alle Zeiten behalten. Auch mit dem schwierigen Thema der Einährigenfrage fand Herr v. Falkenhayn sich in glänzender Art ab, indem er — das ist hier zum erstenmal überzeugend geschehen — nachwies, daß es sich nicht darum handle, ein Vorzugsrecht für Gebildete und Besitzende aufrecht zu erhalten, sondern den Bedarf der Armee an Führern für den Kriegsfall zu decken, an Offizieren und Unteroffizieren des Beurlobtenstandes, und die Führer in einem monarchischen Heere müßten natürlich insofern für ihren Posten auch „moralisch“ geeignet sein, als man von ihnen verlangen könne, daß sie nicht für eine antimonarchische Partei agitieren.

General v. Falkenhayn sprach trotz aller inneren Erregung und trotz seiner parlamentarischen Jugend so weltmännisch elegant, daß man seine helle Freude daran hatte. Freilich, ganz möchten wir denjenigen nicht beistimmen, die da nach der Rede sofort sagten: Dieser Mann hat das Zeug zu einem Reichskanzler! Wohl aber könnte er für die Armee das werden, was Großadmiral Tirpitz für die Flotte geworden ist; ihr — jahrzehntelanger Führer, Verteidiger, Vertrauter, und gleichzeitig der beste Vertrauensmann zwischen Krone und Parlament.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur künftigen Vermeidung von Staatskonflikten in Koburg-Gotha hat der Herzog folgende Verfügung an das Ministerium und die Hofkammer erlassen: Ich wünsche in allen Angelegenheiten, in denen neben dem Interesse des herzoglichen Hauses auch das Staatsinteresse berührt wird, und bei allen wesentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Staatsministerium und der Hofkammer den gemeinsamen Vortrag des Vorstandes der zuständigen Ministerialabteilung und des Hofkammerpräsidenten zu hören, bevor ich meine Entscheidung fasse. Nähere Weisungen behalte ich mir vor.

+ Die Novelle zum Kaligeseh wird dem Reichstage mit Rücksicht auf seine Geschäftslage erst im Herbst zu geben. Dagegen ist beabsichtigt, dem Reichstage die Mi-

nenionärvorlage sofort vorzulegen. Die Regierung hofft, daß der Reichstag sowohl die Besoldungsnovelle wie die Altpensionärvorlage nach der Regierungsvorlage annehmen wird.

+ Eine beachtenswerte Entscheidung des preussischen Handelsministers über die Streik Klausel bei Vergebung staatlicher Aufträge ist in Beantwortung einer Eingabe des deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsvereins ergangen. Darin wurde gewünscht, daß die Lieferungsfrist um die Dauer eines Lohnkampfes verlängert, dieser also gewissermaßen als höhere Gewalt gelten soll. Der Minister antwortete darauf: „Die beantragte Einfügung der Streik- und Sperre Klausel in die Verdingungsverträge der staatlichen Verwaltungen würde einen Eingriff in die zwischen den Unternehmern und ihren Arbeitern auszustehenden Lohnverhältnisse lediglich zugunsten der Unternehmer bedeuten und mit der von den staatlichen Verwaltungen beobachteten Unparteilichkeit nicht vereinbar sein, auch die eine rechtzeitige Fertigstellung der Ausführungen verlangenden staatlichen Interessen schädigen.“

Belgien.

+ Über den Schutz der Belgier in Mexiko machte der belgische Minister des Auswärtigen, Davignon, in der Kammer nähere Mitteilungen. Er erklärte, daß die in Mexiko sich aufhaltenden Belgier die Anweisung erhalten haben, sich bei Gefahr unter den Schutz des deutschen Gesandten zu stellen. Diese Erklärung des Ministers rief große Überraschung hervor, da es bisher Gepflogenheit der belgischen Regierung war, in solchen Fällen die belgischen Staatsangehörigen unter den Schutz Frankreichs oder Englands zu stellen.

Frankreich.

+ Eine harte Bestrafung royalistischer Offiziere hat auf Veranlassung des Unterrichtsministers Viviani, der vorübergehend den Kriegsminister vertritt, Präsident Roucaux verfügt. Die Leutnants Biene und Giron vom 2. Sularen-Regiment in Verdun und durch diese Verfügung in den inaktiven Stand versetzt worden. Den Grund für diese Maßregel bildete, daß sie während der Wahlkampagne Flugblätter zugunsten des nationalistischen Kandidaten, Generals Maitrot, verbreitet hatten, die scharfe Angriffe gegen die republikanische Regierung enthielten. Von nationalistischer Seite wird die Maßregelung der beiden Offiziere lebhaft getadelt und das Bedauern darüber ausgesprochen, daß Viviani die ihm vorübergehend anvertraute Leitung des Kriegsministeriums zu einer so harten Verurteilung der beiden Leutnants benützt habe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Mai. In der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Reichssekretär, daß im Auswärtigen Amt gegen die Veranlagung von Ausländern zum Wehrbeitrage seitens auswärtiger Regierungen Vorstellungen erhoben worden seien.

Berlin, 7. Mai. Die Wahlprüfungscommission zur Beratung des Entwurfs über den Verkehr mit Leuchtöl hat sich heute auf unbestimmte Zeit vertagt.

Berlin, 7. Mai. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages beschloß heute über die Wahl des Abg. Wasserhagen (natl., Saarbrücken) Beweisüberhebung.

Wilmshausen, 7. Mai. Der deutsche Kreuzer „Sieton“, der zum Schutze der Fischerrei in der Nordsee kreuzt, hat nördlich von Nordoren den englischen Fischdampfer „G. D. 1120“ aus Grimsby, der auf verbotenem Gebiet fischte, aufgebracht. Der Kreuzer traf mit dem englischen Dampfer in Wilmshausen ein.

Breslau, 7. Mai. Der vorläufig ermittelte Wehrbeitrag der Provinz Schlesien soll 57 1/2 Millionen Mark erreichen.

München, 7. Mai. Die bayerische Abgeordnetenkammer nahm den Regierungsantrag an, wonach die Tierärztliche Hochschule in München der dortigen Universität als besondere Fakultät angegliedert werden soll.

Konstantinopel, 7. Mai. Kriegsminister Enver Pascha tritt heute mit seinem Stabe eine Inspektionsreise nach Angora an und wird die Inspektion bis nach Smirna fortsetzen. Das Kriegsministerium bestellte in Frankreich 25 Batterien leichte Feldgeschütze.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Kaiserpaar ist von Genua kommend am Donnerstag nachmittag in Karlsruhe zum Besuch des badischen Hofes eingetroffen.

* Aus Anlaß der Taufe in Braunschweig werden über 20 Fürstlichkeiten und Vertreter fürstlicher Laupaten in Braunschweig anwesend sein. Die Herzogin von Cumberland ist bereits dort eingetroffen.

* Prinz Heinrich von Preußen ist als Vertreter des Kaisers zur Teilnahme an der Trauerfeier für den verstorbenen Herzog von Argyll in England eingetroffen.

* Das dänische Königspaar hat sich zu seinem Antrittsbesuch beim englischen Hofe nach London eingeschifft. Von London begibt sich das Königspaar zunächst nach Paris, von dort nach dem Haag undüssel, um Antrittsbesuche zu machen.

* Die Prinzessin Elisabeth von Rumänien, die Tochter des rumänischen Thronfolgerpaars, wird demnächst dem Prinzenpaar von Orleans in Spanien einen Besuch abstatten. Hierdurch scheinen die Meldungen, daß die als bevorstehend angekündigte Publikation der Verlobung der Prinzessin mit dem Kronprinzen von Griechenland einen Aufschub erfahren habe, ihre Bestätigung zu finden.

* Die geplante Reise der Königin von Bulgarien nach Amerika wird wegen des Konflikts der Vereinigten Staaten mit Mexiko vorläufig unterbleiben.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Eine Massen-Zwangseinteilung hat die Regierung des Großherzogtums Oldenburg gehörigen Fürstentums Lübeck in Gütin in die Wege geleitet. Der Landesverband hat die Anlage einer elektrischen Überlandzentrale beschlossen, konnte aber von einer Anzahl Grundbesitzer nicht die Erlaubnis zur Aufstellung der Leitungsmasten und Kontrollhäuschen erlangen. Jetzt ist die Regierung helfend eingegriffen, indem sie über nicht weniger wie 28 Grundstücke in verschiedenen Ortschaften das Enteignungsverfahren einleitet hat, um dadurch dem Landesverband die Möglichkeit zur Aufstellung der Masten und Häuschen zu schaffen.

Deutscher Reichstag.

(251. Sitzung.) Ob. Berlin, 7. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung eines Antrages Speck (B.) auf Nichtanerkennung der an Familien für im Reichswehr, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellten Söhne gewährten Aufwandsentschädigungen. Nach einer kurzen Begründung durch den Abg. Speck (B.) wird der Antrag in erster Lesung erledigt und dann sofort in zweiter Lesung angenommen. Es folgt die

zweite Lesung des Besoldungsgesetzes.

Abg. Beck-Deidelberg (natl.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission, die die unveränderte Annahme des Kommissionsantrages empfiehlt.

Staatssekretär Kühn: Kamens der Verbündeten Regierungen habe ich die Erklärung abgegeben, daß, wenn der Reichstag der Form des Kommissionsantrages zustimmt, die Verbündeten Regierungen ihrerseits dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung verweigern müssen.

Man hat in der Kommission erklärt, daß ein Scheitern der Vorlage eine weitgehende Verantwortung im Lande verursachen würde und daß die Verantwortung hierfür allein die Verbündeten Regierungen treffen. (Lebh. Sehr richtig.) Eine Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden beteiligten Faktoren besteht insofern nicht, als wir alle eine Aufbesserung der Beamten wünschen, die in der Vorlage aufgeführt sind. Die Meinungen sind nur verschieden darin, daß der Reichstag noch weitere Beamtenklassen aufbessern möchte, was die Regierung nicht gutheißt. Die Regierung läßt sich in der Sorge für ihre Beamten von niemand überreffen. (Lebhafte Unruhe.) Wir verstehen aber nicht, daß weil einige Beamtenklassen nicht berücksichtigt worden sind, auch die andern nicht erhalten sollen. Ich bitte, dem Entwurf der Regierung zuzustimmen.

Abg. Ebert (Soz.): Das Schicksal der Vorlage scheint besiegelt zu sein. Ein Zurückweichen ist für uns ausgeschlossen. Der Bundesrat laßt uns: Vogel früh oder spät. Wie lange will sich der Reichstag diese Behandlung gefallen lassen. Wenn Preußen nicht genügend für seine Beamten sorgt, dann darf das Reich sich dadurch von seinem Vorgehen nicht abhalten lassen. Millionenausgaben für den Militarismus finden immer die Zustimmung der Regierung, den Unterbeamten weist sie aber die Tür.

Präsident Dr. Kaempff ruft den Redner unter starker Unruhe der Linken zur Ordnung, weil er Preußen den Vorwurf mangelnder Fürsorge für seine Beamten gemacht habe.

Abg. Raden (B.): Wir werden trotz der schönen Worte des Staatssekretärs an den Beschlüssen der Kommission festhalten. Alle Parteien haben sich in dieser Frage geeinigt. Es scheint, als ob der Regierung nichts daran liegt, mit den bürgerlichen Parteien zu verhandeln.

Abg. Wasserbaum (natl.): Auch ich möchte feststellen, daß wir an den Beschlüssen der Kommission festhalten. Ich verstehe nicht, wie die Regierung für so hochpolitische Vorgänge, wie es die Einigung der Parteien ist, kein Verständnis hat. (Sehr richtig.)

Abg. Dr. Cretz (L.): Auch ich bitte, den Beschlüssen der Kommission einstimmig zuzustimmen. Unsere Forderungen sind maholvoll und begründet. Scheitert diese Vorlage, dann kommt eine gewaltige Dosis von Wünschen. Lehnt die Regierung die Anträge der Kommission ab, dann werden auch die Wünsche der Desoffiziere ins Wasser fallen; wie laue, des weik der liebe Gott und der Herr Reichstags-

sekretär. (Große Heiterkeit.) Hossentlich kommt es bis zur dritten Lesung noch zu einer Verständigung.

Staatssekretär Kühn: Ich wiederhole, die Vorlage muß scheitern, wenn der Reichstag nicht den Standpunkt der Regierung einnimmt.

Auch die nachfolgenden Redner, Kopsch (Sp.), Schulz-Bronberg (Nat.), Dr. Saegen (L.), Berner-Hersfeld (wirtsch. Bgg.) und Dr. Weill (Soz.) stellten sich auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse.

Darauf wird die Vorlage in einfacher Abstimmung nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Alsdann folgt Fortsetzung der Beratung des

Militäretats.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Meine gestrigen Ausführungen über die antimilitaristische Jugendbewegung habe ich bekräftigt gefunden. Nur habe ich im Protokoll nicht gefunden, daß es Aufgabe der Bewegung sei, die Leute mit Etel und Absicht gegen den Militarismus zu erfüllen. Die Sache aber legt mir die Pflicht auf, gegenüber Ihrer Bewegung mit allen meinen Kräften zu kämpfen. (Beifall bei der Rechten. Rufen b. d. Soz.)

Abg. Zückert (Soz.) wendet sich in langer Rede gegen die Ausführungen des Kriegsministers und tadelt besonders die Soldatenmishandlungen.

Eine kurze Entgegnung des Kriegsministers und einige Ausführungen des Abg. Axtor (B.) bildeten den Schluß für heute. Morgen Weiterberatung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(74. Sitzung.) Ra. Berlin, 7. Mai.

Der Kultusetat nimmt heute bereits den zehnten Tag in Anspruch. Die Beratung wurde fortgesetzt bei den Anträgen zum Volksschulleisten-Ausgleich. Nachdem Abg. Cassel (Sp.) sich gegen die aus den kleinen Städten und vom platten Lande kommenden Überreibungen ausgesprochen, Abg. Dirsch (Soz.) dafür gesprochen hatte, die Kosten den Besitzenden oder dem Staat aufzulegen, wurde der Kommissionsantrag angenommen, der gerechten Ausgleich der Lasten fordert.

Die Besprechung wandte sich dann der akademischen Vorbildung der Volksschullehrer zu. Drei Anträge, ein nationalliberaler, ein fortschrittlicher und ein freisonnerativer fordern die akademische Ausbildung der Volksschullehrer, um diesen die höheren Stellen als Schulinspektoren usw. zu öffnen und die Bildung der Lehrer zu vertiefen.

Nach kurzer Debatte verweist Kultusminister v. Trost zu Solz auf die notwendige Klärung, welche die Frage nur in der Kommission erhalten könne. Sämtliche Anträge wurden der Unterrichtskommission überwiesen, worauf sich das Haus vertagt.

Luftschiff und Flugzeug.

Gechwaderflug von Offizieren. In einem Geschwaderflug nach Hannover flogen am Donnerstag 22 Offiziere, die am Dienstag aus allen Garnisonen nach Döberitz zusammengekommen waren, in Döberitz auf. Die Luftreise wurde geschlossen zurückgelegt, in der Reihenfolge, in der sie in Döberitz aufgestiegen waren, gingen die einzelnen Geschwader auch am Ziel nieder. Die durchschnittliche Flugzeit betrug drei Stunden.

Bequeme Flug in Mailand. Der arg beschuldigte französische Sturzflieger hat nun in Mailand seine Sturzflüge mit demselben Apparat ausgeführt, der Gegenstand des Zwischenfalls mit Dalmiro gewesen war. Kurz vor dem ersten Aufstiege konstatierte der Ingenieur Caprotti vor einem Notar, daß der Apparat sich in demselben Zustande befindet, in dem er seinerzeit beschlagnahmt worden war. Die Flüge gelangen vorzüglich.

Todessturz eines Fliegeroffiziers. Auf einem Erfindungsflug, den der französische Fliegerlieger Sainte Paule von Reines unternahm, stürzte der Apparat ab. Der Flieger war sofort tot, sein Begleiter wurde leicht verletzt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 9. Mai.

Sonnenaufgang	4 ¹⁰	Mondaufgang	7 ²⁰ A.
Sonnenuntergang	7 ¹⁰	Monduntergang	8 ²⁰ B.

1888 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, in Potsdam w. — 1760 Graf Nikolaus Lubwin v. Alzenhof, Stifter der

Bräutigam, in Herrnhut gest. — 1796 Joseph Meyer, Begründer des Bibliographischen Instituts, in Göttingen geb. — 1808 Friedrich v. Schiller in Weimar gest. — 1843 Walter Anton v. Berner in Frankfurt a. O. geb. — 1888 Adolf Spieth, Begründer des Schulturnens, in Bevey gest.

Münzen. Man hat sich leider gewöhnt, in den großen Statistiken unseres Warenhandels den Kunsthandel beiseite zu lassen. Dadurch wird uns eine wertvolle Erkenntnis entzogen: Welche Werte in Deutschland umgesetzt werden für Dinge, die man nicht braucht! Der Silberhandel hat seinen Mittelpunkt noch in Paris, wo die eifrigsten Sammler, die geschicktesten Verkäufer und die größten Fälscher wohnen. Aber das Münzgeschäft zieht sich allmählich auf Deutschland zusammen. Die großen Münzauctionen, die in diesem Mai stattfanden, werden sicherlich wieder viele Millionen in Bewegung setzen. Wir, deren „Münzamlungen“ sich auf Schnupfentigkeits, im besten Falle auf Zwanzigmarfplatten beschränken, nehmen an solchen Besteigerungen nur ein Interesse, was zwischen Verwunderung und Neugier steht. Wenn jemand für eine alte römische Münze, die einen Geldwert von 5 Mark hat, so mit der linken Hand 10 000 Mark hingibt, muß er damit rechnen, daß ihn viele Menschen nicht einmal — beneiden! Und doch hat unsere Verständnislosigkeit keine Berechtigung. Münzen sind eben mehr als Sammelgegenstände, bei dem der Gegenstand gleichgültig, das Sammeln aber die Seele ist. Wir Laien sehen einfach in der Münze das Tauschmittel, für das man kaufen kann. Daß aber eine Münze ein Kunstwerk ist, vergessen wir ganz. Wie wenige beschränken sich darauf, nachzusehen, ob das Stück echt ist und ob es auch etwa ein richtiges Dreimarstück ist. Auf die Prägung, auf die Feinheit der künstlerischen Modellierung achten wir nicht. Die Münzsammlei ist einfach ein kunstgeschichtlicher Eifer. In Rom und Griechenland haben die ersten Meister der Bildhauerkunst die Münzen modelliert. Und wer sich in einer unserer staatlichen Sammlungen umsieht, wird über die hervorragenden Eigenschaften edler Stück erstaunt sein. Und dann das geschichtliche Interesse! Die Münzen erzählen ein Werden und Vergehen der Völker und Geschlechter. Ganze Zeitalter sind durch Münzfunde wieder aufgebebt worden, und wer recht zu lauschen versteht, dem erzählen alte Münzen köstliche Geschichten.

Hagenburg, 8. Mai. Bezüglich seiner technischen Beratungsstelle macht der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in einem Rundschreiben an die Lokalvereine darauf aufmerksam, daß in der Person des Diplom Ingenieurs G. Engelmann ein technischer Beamter angeheftet sei, welcher in technischen und wirtschaftlichen Fragen, nötigenfalls nach Anhörung von Spezialfachverständigen, Rat und Auskunft erteile. Da die Beratungsstelle nach den anderwärts gemachten Erfahrungen am besten durch persönliche Zuhilfenahme mit den Handwerkern und Kleinwerbetreibenden ihren Zweck erfüllen könne und um den Ratsuchenden die Reise nach Wiesbaden zu ersparen, ist der Beamte bereit, die Beteiligten an ihrem Wohnort selbst aufzusuchen. Das werde sich häufig am zweckmäßigsten in Verbindung mit einem Vortrag des Beamten in dem Lokalverein, welcher praktische Fragen aus Technik und Wirtschaft zu behandeln habe, bewerkstelligen lassen. Die Tätigkeit der Beratungsstelle sei für die Vereinsmitglieder in der Regel kostenfrei. Wenn dagegen Nichtmitglieder dieselbe in Anspruch nehmen, so sei eine in ihrer Höhe von Fall zu Fall festzusetzende Gebühr zu entrichten.

Liederabend. Herr Konzertführer Adolf Bachem aus Bonn, welcher bei den früheren Jahren stattgefundenen Frühling- und Herbstfesten hier in Hagenburg stets in uneigennützigster Weise mitwirkte und dessen prächtvolle Baritonstimme ihm überall die größten Erfolge sichert, veranstaltet mit der Sopranistin Fräulein Olga Koort aus Bonn am Sonntag den 24. Mai im Hotel „Nassauer Hof“ hier einen Liederabend zur Laute. Ueber ein von dem Künstlerpaar kürzlich in Lenz stattgefundenes Konzert schreibt der „Generalanzeiger“ in Bonn: „Luz a. Rh., 28. April.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

9) Nachdruck verboten.

Der Ritter springt mit einem kühnen Satz von demselben, fällt dem meinigen in die Bügel, gerade in dem Augenblick, als sich die Hufe über das Kind heben, reißt lechters empor, reicht mir die verlorene Leine und der herzufliehenden schluchzenden Mutter das Kind. Und dieser Ritter war Ihr Herr Sohn, Ihr werter Bruder, teure Baronesse.“

„Oh, er ist ein Held!“ sagte Tante. Mit leuchtenden Augen hatte die Schwester der lebhaften Schilderung zugehört. Erst als die Gräfin geendet, verließ sie die Spannung in ihren Bügen, und sie atmete erleichtert auf. Das Verhängnis, das über dem Kind seine drohende Eisenfaust gehalten, hatte das weiche Frauenherz in Vibration versetzt, und die edle Tat des Bruders erschien ihr wie etwas Selbstverständliches und erfüllte sie doch wieder mit Stolz auf denselben.

Eine weniger enthusiastische Beurteilung der Sache schien allerdings der alte Herr zu haben, wenigstens klang die Bemerkung, die er dazu machte, sehr kühl, sehr gemessen, sehr ernüchternd. Er sagte:

„Die Frau hätte ihr Kind besser in Obacht halten sollen, wäre ein Unglück geschehen, so hätte sie selbst nur die Schuld daran getragen.“

„Und wir fanden in diesem Augenblick nicht einmal Gelegenheit, unserm kühnen Ritter zu danken, als wir uns nach ihm umsehen, war er verschwunden.“

Aus einer sehr begreiflichen Ursache, Komtesse“, bemerkte lächelnd Marthas Bruder, „während ich Ihrem Herd wieder zur Naision verhalf, hatte das meinige die Gelegenheit benutzt und war erschappt. An der nächsten Straßenecke aber erhielt ich es wieder.“

„Nun, glücklicherweise fand sich bald darauf eine andere Gelegenheit, dem Baron zu danken“, fuhr die schöne Gräfin fort, „es war auf einem Ball bei unserm Gesandten, wo ich abermals das Vergnügen hatte, Sie zu bewundern, diesmal auf einem harmloseren Feld, dem der Grazie und Reichthümlichkeit auf dem Tanzparkett. Leider war es mir nur vergönnt, meinen Dank in einer sehr höflichen Rede zu erteilen, ich hatte nur noch einen Watsch für den kühnen Soldaten.“

„Vielleicht darf ich hoffen, daß in den Gesellschaften unserer Residenz sich nun auch einige Rotkollons noch daran schließen“ sagte der junge Mann lächelnd.

„Sie werden uns eine große Gefälligkeit erweisen“, wendte sich die junge Gräfin dann an den alten Baron und seine Tochter, „wenn Sie uns Ihren freundlichen Schutz und Ihre gütige Protektion zuteil werden lassen, wir sind in der hiesigen Gesellschaft fremd.“

Der alte Baron versicherte mit großer Würde seine Vereinstwilligkeit, und man besprach sich dann gleich zu einem Rendezvous am Abend im Opernhaus, in dem gerade heute eine Novität gegeben wurde. Dann reichten, als die Damen sich verabschiedeten, der Baron der Tante und sein Sohn der Gräfin den Arm und führten sie zu dem unten harrenden Wagen.

Die Vorstellung im Opernhaus war beendet, die imposante Erscheinung der Gräfin, herorgehoben noch durch die elegante Toilette, hatte nicht verfehlt, Aufsehen zu erregen. So manches Opernglas hatte sich nach der Loge zu der blendenden Erscheinung gerichtet, die noch verflärt war von dem Schimmer ihrer hinreichenden begehrenden Lebenswürdigkeit. Einige bekannte Herren hatten sich von dem jungen Baron Reinbach der Komtesse und ihrer Tante in den Zwischenakten vorstellen lassen, um sich damit ein Recht zu erwerben, zu deren eventuellen Gesellschaften geladen zu werden. Zu ihnen gehörte auch Herr von Saalfeld, der überall anzutreffen war. Die Damen besaßen Vermögen, und so war es zu erwarten, daß sie ein nobles Haus führen würden. Der junge Baron hatte alle Ritterdienste für sie übernommen und sie schließlich zu ihrem Wagen geführt und sich hier verabschiedet. Martha war mit dem alten Baron allein nach Hause gefahren.

Er hatte eine Einladung, die Damen noch auf ein Stündchen nach ihrer Wohnung zu begleiten, auszusprechen, weil er das Bedürfnis empfand, mit sich selbst allein zu sein. Der Zauberbarm, welcher von der schönen Komtesse ausging, hatte seine Sinne umstrickt, wie schon damals in Paris, aber das Gefühl, daß er vor einem Jahr schon leise empfand, meldete sich auch diesmal in ihm, eine warnende Stimme, sich dem Sirenenzauber dieses schönen Mädchens nicht zu überlassen. Eine Sirene — darin lag eben alles ausgedrückt — anlockend, aber nicht gewährend. So war sie zwei Jahre durch die Welt gezogen und hatte in den Guldigungen der Männer aller Nationalitäten sich acimnt. Sollte auch er sich an den

Triumphwagen einer — Kofette spannen? Und doch — wie hingehend hatte der warme, weiche Arm auf dem seinen geruht — wie feurig hatte er seine Lippen beim Abschied auf die schöne Hand gepreßt, und wie verführerisch umschmeichelnd klangen ihre Worte dazu: „Auf fernere gute Freundschaft also.“

Wer weiß, vielleicht war sie doch nicht herzlos, und er, er war der Auserwählte. Er rückte den Hut von der Stirn und ließ die kalte Luft sich anwehen. Weg mit diesem Gedanken! Sollte er wie ein lörrichter Knabe von dem ersten freundlichen Lächeln eines schönen Mädchens sich berücken lassen? Er war noch jung, die Welt und eine vielleicht glänzende Karriere lagen vor ihm, aber dazu muß man frei und unbeengt sein.

Der junge Mann war unter diesen Gedanken durch verschiedene Straßen gewandert, wohl gegen eine Stunde lang. Er hatte über seinen Grübeleien des Weges nicht geachtet, jetzt wollte er sich über die Gegend orientieren, in der er sich befand, und da bemerkte er, daß es dieselbe Straße war, in der er am vorhergehenden Tag mit Saalfeld das Lokal bejucht. Gar nicht weit von ihm mußte daselbe liegen. Damit wurde die Erinnerung an das seltsame Mädchen, das er dort angetroffen, wieder lebhaft in ihm. Der Kontrast zwischen Erscheinung und Wesen desselben und dem Ort, an dem er es getroffen, und an dem es sich nur mit sichtlichem Widerstreben befand, trat wieder vor seine Seele, und er sagte sich, daß hier jedenfalls ein Scharfentzwick an einem noch unschuldigen Kind beachtlich wurde. Ein inniges Mitleid regte sich in ihm. Aber sollte es nicht möglich sein, hier hindernd einzugreifen, und eine junge Menschenlebe vor dem Verfinstern zu bewahren? Versuchen wollte er es jedenfalls, und in dieser Absicht wandte er seine Schritte nach dem betreffenden Lokal, das durch die bunten Scheiben der Laterne über der Haustür sich ihm schon von fern bemerklich machte.

In dem Augenblick, als der Baron in das Haus treten wollte, öffnete sich die Tür desselben, und ein Herr trat ihm entgegen. Beide sahen sich an und standen einen Moment betroffen gegenüber, dann brach der Heraus tretende in ein schallendes Gelächter aus.

Fortsetzung folgt.

Einen Federabend zur Laute veranstaltete am Sonntag im Hotel Westhof die Sopranistin O. A. Koort aus Bonn. Die junge Künstlerin verflücht über eine durchaus wohlgeübte, sympathische, wenn auch nicht allzu reife Stimme. Einfach und dennoch von bestückendem Reize ist die Art und Weise ihres Vortrags, unterstützt durch ein technisch einwandfreies Lautenspiel. Großes Beifall dankte ihr für die Darbietungen, so daß fast jede Nummer des geschickt zusammengestellten Programms eine Zugabe erzielte. Neben den Komponisten G. Rudy, Hulmanns usw. war Fel. Koort auch mit mehreren eigenen Bearbeitungen erschienen, welche vieles Verständnis und musikalischen Geschmack verraten, Eigenschaften, welche in den mit Herrn Adolf Bachem gelungenen Duetten besonders hervorstrahlen. Daß sich die Künstlerin Herrn Bachem zur Mitwirkung verpflichtet hatte, war ein glücklicher Gedanke. Es bot den zahlreichen Freunden des bekannten Künstlers, die ihn bisher als Oratorien- und Balladenfänger kannten, eine Ueberprüfung, ihn nun auch als ebenso geschickten Lautenspieler zu hören. Erste Weisen, wie „Beim Weidengebüsch“ von G. Rudy, wie heitere Solobaladen liegen ihm gleich gut, und geschickt weiß der Sänger seine Vorträge durch mimische Kunst zu unterstützen. Aufser mit Lautenliedern wird Herr Bachem mit einigen Balladen aufwarten und da unsere geschätzte Mitbürgerin Fel. Stiffens die Begleitung am Klavier übernommen hat, dürfte den vielen hiesigen Musikfreunden ein selten schöner Abend geboten werden. Nach dem Konzert findet ein kleines Tänzchen bei gutem Ballorchester statt. Wir zweifeln nicht, daß dem beliebten Künstler hier ein volles Haus beschieden ist. Herr Bachem will den Uberschuß aus der Einnahme für einen wohltätigen Zweck zur Verfügung stellen. Eine Liste zum Einzeichnen wird erster Tage zirkulieren. Näheres besagen Anzeigen und Programm.

Altenkirchen, 7. Mai. Am vergangenen Sonntag fand im Hotel Luyken hier selbst eine Generalversammlung der landwirtschaftlichen Lokalabteilung statt. Die für diesen Herbst in Aussicht genommene landwirtschaftliche Ausstellung wurde auf Herbst 1915 verlegt, da die Lokalabteilung Siegburg die in diesem Herbst dort stattfindende Provinzialausstellung beeinträchtigt glaubte und sich bei der Landwirtschaftskammer beschwert hatte. Der Vorsitzende machte den Vorschlag, die gestiftete Wahl der Kommissionen für die Ausstellung 1915 bestehen zu lassen. Für Getreidepflanzen wurden 2000 Mk. ausgeworfen. Die Abteilung zählt jetzt 581 Mitglieder, darunter 236 in der Bürgermeister Altenkirchen. Der Rassenbestand beträgt 7904 Mk.

Dierdorf, 7. Mai. Der Glaube an Hymn und Zuberer ist auf dem Westerwald auch heute noch nicht ausgerottet. Das bewies ein Viehhändler auf einem Nachbardo. Dessen Kuh, die ihn bisher reichlich mit Milch versorgt hatte, versagte plötzlich ihren Dienst. Das Versagen der Quelle schrieb er einzig auf das Konto eines ihm ubelbesagten Nachbarn, der nach seiner Meinung die Kunst verstand, die Kühe zu behymn dadurch, daß er sie an einem Handtuch abmolkt. Die Kunst hatte er erlernt durch flüchtiges Studium des 6. und 7. Buch Moses. Der Eigentümer war nicht von seiner Meinung abzubringen, trotz aller Versuche und natürlicher Erklärungen. Man sieht, es sind doch noch mehr alte mittelalterliche Zeit im Volke vorhanden, als man denkt.

Gießen, 7. Mai. Die gestern gebrachte Nachricht, daß der Landwirt Karl Hofmann jun., der unter dem Verdacht der Mordtat in Cainsfeld wieder in Haft genommen wurde, obermals auf freien Fuß gesetzt wäre, ist nicht richtig. Hofmann befindet sich nach einer Auslösung der Staatsanwaltschaft in Herborn in Haft und der auf ihm lastende Verdacht hat sich in den letzten Tagen noch wesentlich verstärkt. Gestern wollte der Oberstaatsanwalt Hoffmann von Gießen in Lauterbach, wo er der Obduktion der ältesten Tochter bewohnte, die im dortigen Krankenhaus nun auch ihren Verletzungen erlegen ist.

Coblenz, 7. Mai. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Ackerer Helm aus Winningen wegen Körperverletzung des Försters Bauer mittels eines gefährlichen Werkzeuges und eines hinterlistigen Ubersalls, wegen öffentlicher Beleidigung des Staatsanwalts, wegen Hausfriedensbruchs, tätlicher und mündlicher öffentlicher Beleidigung des Landgerichtsdirektors v. Manget unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre beantragt.

Kurze Nachrichten.

Beinz May von Sachsen, lathol. Priester und theologischer Lehrer in Köln, wird am 14. Juni nachmittags in Veldorf bei der Fahnenweihe der dortigen Ortsgruppe des Kreuzbündnisses, Abstinenzler, die Festpredigt halten. — In Sayn ist ein neunzehnjähriger Junge von der Coblenzer Strassenbahn überfahren und getötet worden. — In der Nähe des Dorfes Allendorf bei Weilburg fuhr ein Frankfurter Probe-Automobil gegen eine Telegraphenstange, rannte diese um und wurde schwer beschädigt. Der Führer des Wagens wurde herausgeschleudert und schwer verletzt nach dem städtischen Krankenhaus in Weilburg überführt. — Während eines Föhnwindgewitters zog am Mittwoch ein schweres

Hagelwetter über das Lahntal. — Die Festlegung des Wehrbeitrages ergab für den Kreis Höchst a. M. etwa 1,5 Millionen Mark. — In Frankfurt a. M. hob die Kriminalpolizei am Dienstag in der Klosterstraße ein Hehlernest aus und nahm dessen Inhaber, den Viet Haindl, fest. Am Dienstag und Mittwoch folgte die Verhaftung der Diebe Käufer und Bod. — An der Parade, die der Kaiser im August ds. J. auf dem „Großen Sand“ bei Mainz abnimmt, werden diesmal sämtliche Truppenteile des 18. Armee-Korps teilnehmen, nicht, wie in früheren Jahren, nur Teile des Armee-Korps. — In der Waggonfabrik von Peter Braun in Ehrenfeld bei Köln brach ein Großfeuer aus, wodurch die Stellmacherei und eine Anzahl Maschinen vollständig vernichtet wurden. Der Schaden beträgt ca. 50000 Mk., ist aber durch Versicherung gedeckt.

Nah und fern.

Die Maul- und Klauenseuche auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung. Der bisher durch die Seuche angerichtete Schaden wird als ziemlich bedeutend angegeben. Man schätzt zwischen 100000 bis 150000 Mark. Die aus der Provinz erzielten Viehhändler und Schlächter, die Mastvieh angekauft hatten oder kaufen wollten, haben bei dem Ausbruch der Seuche erklärt, daß sie von dem Kauf zurücktreten oder nur bei einem Nachlassen des Preises angekauft des Mastvieh Käufer sein wollten. Das Polizeipräsidium hat das Verbleiben des Mastviehs zwar gestattet, aber die Verbringung gefundenen Viehs zur sofortigen Abschachtung an Orte angeordnet, wo sich ein Schlachthof befindet.

Besuch schwedischer Schulkinder in Deutschland. Eine Massenfahrt schwedischer Schulkinder nach Deutschland steht für den Anfang November dieses Jahres bevor. Etwa 600 Schulkinder, davon allein 300 aus Stockholm, treffen dann in Deutschland ein und begeben sich zunächst nach Rügen, um an dem Festzuge nach dem „Schwedensstein“ und später an der Feier in der dortigen Gustav-Adolf-Kapelle teilzunehmen. Hieran schließt sich eine Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten von Leipzig, Dresden und Berlin. Der König von Sachsen und der Kaiser wollen sich die schwedischen Schulkinder vorstellen lassen.

Vandalismus auswärtiger Studenten. Auf den Eisenbahnstrecken in der näheren Umgebung Dresdens wurden in der letzten Zeit mehrere Abteile zweiter Klasse in unerhörter Weise verwüstet. Die Rissen wurden zerkratzt, die Inneneinrichtung der Wagen in Stücke gerissen, die Vorhänge zerfetzt, Fensterrahmen, Lampenschirme, Plakate und Emaille-Schilder, kurz, das gesamte Inventar, teils zerstört, teils gänzlich zertrümmert. Den unausgeleiteten Nachforschungen der Dresdener Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, in den Tätern zwei ausländische Studenten zu ermitteln. Beide wurden verhaftet.

Zur Angelegenheit des Köstliner Schwindelbürgermeisters. Thormann-Alexander wird auf seine Aburteilung wohl noch einige Zeit warten müssen, da er sämtliche Köstliner Richter als befangen abgelehnt hat. Inzwischen hat die Ehefrau Thormann die Anfechtungslage gegen die Ehecheidung angeklagt. Die Zivilkammer des Landgerichts Köstlin hat einen Bescheid erlassen, der dem Thormann die Verfügung über das Vermögen der Ehefrau untersagt und ihm die Nutzung entzieht. Der Köstliner Magistrat hat gegen Thormann einen Zahlungsbefehl über 800 Mark erwidert, gegen den aber Widerspruch erhoben wurde. Der Magistrat behauptet, Thormann habe diesen Betrag in amtlicher Eigenschaft einem Architekten Johansen zur Zahlung bei der Stadt angeordnet, aber selbst behalten, indem er fälschlich eine Quittung anfertigte.

Blutige Ehestragödie. Eine mit ihrem Manne in Scheidung lebende Frau traf mit diesem zufällig in Essen (Ruhr) auf der Straße zusammen. Der Mann zog ein dolchartiges Messer und stieß es der Frau in die Brust. Dann durchschnitt er sich selbst die Kehle. Die Frau ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Große Brände in Russland. Große Feuersbrünste haben in Russland schweren Schaden angerichtet. In Kiedjany sind 150 Häuser im Judenviertel niedergebrannt. Die Obdachlosen sind in den Kasernen untergebracht worden. Der Schaden beträgt nach vorläufigen Schätzungen über eine Million Mark. In der Nähe der österrussischen Grenze im Kreise Bendzin vernichtete eine Feuersbrunst in dem Dorfe Lysin 100 Anwesen nebst zahlreichem Inventar. Drei Kinder kamen in den Flammen um. 800 Einwohner sind obdachlos. Der Schaden beträgt etwa 1 1/2 Millionen Rubel.

Der Garten der Armen. Eine schöne Sitte pflegt die ästhetisch-philanthropische Gesellschaft in Paris. In den Mansardenwohnungen der Hinterhäuser hausen die blaffen Näherinnen und Heimarbeiterinnen, die von Wald und Flur die ganze Woche hindurch nichts zu sehen bekommen, weil ihre Hände nicht ruhen dürfen im harten Kampf ums Dasein. Um diesen Armen wenigstens etwas von der herrlichen Blütenpracht da draußen zukommen zu lassen, verleiht die Gesellschaft an alle, die sich vorstellen, Blumen. Und so konnten denn auch an diesem ersten Mai-sonntag mehr als 100000 Blumentöpfe ausgeteilt werden. Ein kleiner Erlass, eine um so größere Freude.

Nutzen der Maikäfer. Wenn die ersten Maikäfer erscheinen, dann beginnt der Sammeleifer unserer lieben Jugend und ein lebhafter Handel entspinnt sich um die schönsten Braumröde. Aber darin liegt kein Nutzen, diesen kann allein der Landmann ziehen. Schon lange gilt der Maikäfer als ausgezeichnetes Hühnerfutter, auch Schweine fressen ihn gern in gemahlenem Zustand. Jetzt hat die Chemie festgestellt, daß getrocknete Maikäfer 10,9 Prozent Fett und 55,3 Prozent stickstoffhaltige Substanzen enthalten, somit bedeutet der Käfer auch ein vorzügliches

Düngemittel. In der Provinz Sachsen hat man die Eigenschaften des Maikäfers schon lange erkannt, dort sind in einem Jahr 30000 Zentner gemeldet, verkauft und mit Kalk vermischt als Dünger verwendet worden.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 7. Mai. Die drei in Barm gefangen gehaltenen deutschen Luftschiffer sind heute abend in Berlin eingetroffen.

Berlin, 7. Mai. Der in Bilmersdorf wohnende Ingenieur Großfortenhaus hat sich, seine Tochter und seinen Sohn vergiftet. Er dürfte die Tat in geistiger Störung begangen haben.

Manheim, 7. Mai. Bei dem Versuch, einem Bauernfuhrwerk auszuweichen, fuhr das Auto des Miinhabers der Zigarettenfabrik Batschall Kaufmann Redwitz, in einen Chausseegraben. Redwitz war sofort tot, dem Chauffeur wurden beide Beine abgefahren.

Wochum, 7. Mai. Infolge Bruchs einer Gerüststange stürzten im Betriebe des Wochumer Gusstahlwerks zwei Arbeiter von 15 Meter Höhe ab. Einer war sofort tot, der andere starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Schachkönige im Kampf.

Die bevorstehende Entscheidung im Petersburger Turnier.

Der Altmeister deutscher Schachspielkunst, C. v. Bardeleben, gibt uns zu dem Petersburger Turnier der Großmeister, das jetzt mit dem Hervortreten der fünf besten Spieler seinem Höhepunkt entgegensteht, folgende Ausführungen:

Noch niemals, seitdem Schachturniere gespielt werden, hat wohl ein derartiger Weltstreit auf den 64 Feldern das Interesse der gesamten Schachwelt in so hohem Maße erregt, wie dies bei dem gegenwärtigen internationalen Turnier zu St. Petersburg der Fall ist. Das Turnier begann Ende April und brachte zunächst weniger wichtige Entscheidungen, bis zur endgültigen Bestimmung der fünf Auserwählten. Das Spielfomitee hatte bei Ausschreibung des Turniers für die Zulassung die Forderung gestellt, daß jeder Mitspielende mindestens einmal in seiner Schachlaufbahn auf einem großen internationalen Turnier den ersten Preis gewonnen haben müßte. Diese Vorschrift wurde mit nur einer, gleich im Programm angefügten Ausnahme streng durchgeführt: nur die beiden jugendlichen russischen Meister Alechin und Niemzowitsch, die aus dem nationalen russischen Meisterturnier dieses Jahres als Sieger mit gleicher Punktzahl hervorgegangen waren, wurden den Großmeistern zugeföhrt. Die auf dieser Grundlage hergestellte Beteiligung führte die Auslese der modernen Schachkämpfer in die Arena. Was aber dem Turnier außerdem noch einen ganz besonderen Glanz verleiht, ist die Tatsache, daß hier zum erstenmal der geniale Kubaner Capablanca gegen den Weltmeister Emanuel Lasker in die Schranken tritt. Bekanntlich hat Capablanca, dessen Stern vor wenigen Jahren hellleuchtend am Schachfirmament aufstieg, bisher alle Gegner, die sich ihm zum Kampf stellten, entscheidend geschlagen, und infolgedessen erwartete man allgemein, daß der Weltmeister die an ihn vor einigen Jahren ergangene Herausforderung Capablancas annehmen würde. Die Verhandlungen über diesen Entscheidungskampf zerstreuten sich jedoch, und so kam es, daß sie sich noch niemals vor dem Petersburger Turnier gemessen haben. Capablanca blieb auch in Petersburg an der Spitze bis jetzt. Nun soll in einigen Tagen der zweite Gang beginnen, nachdem von den elf Anfangsspielern sechs ausgeschieden sind, und zwar die Meister Bernstein, Rubinstein, Niemzowitsch, Blackburne und Gunsberg. Nach der Summe der im ersten und zweiten Gang erzielten Punkte werden schließlich die Preise verteilt.

Auch Propheten irren manchmal, und diesmal haben sie sich gründlich geteirt, da sie neben Capablanca und Lasker ohne weiteres den oben schon genannten russischen Großmeister Rubinstein stellten.

Enttäuschte das Verlagen Rubinsteins also die Erwartungen, so wurden diese gerechtfertigt durch den Erfolg des Nürnberger Großmeisters Dr. Tarrasch, der mit dem Weltmeister Lasker in gleiche Linie tritt. Eine Überraschung brachte der Russe Alechin, der bisher kaum irgendwelche große Lorbeeren einheimste und nun mit an die Spitze gelangte. Die beiden Vertreter Englands, Blackburne und Gunsberg, hatten von vornherein angesichts ihres hohen Alters wenig Aussichten, wenn auch ihre großen Taten von ehedem nicht vergessen sind. Die ausgeschiedenen Meister gruppieren sich folgendermaßen: Bernstein und Rubinstein 5, Niemzowitsch 4, Blackburne und Janowski 3 1/2, und Gunsberg 1.

Nun kann nach einer mehrtägigen Ruhepause der Kampf der „Allergrößten“ beginnen, Capablanca, Lasker, Tarrasch, Marshall und Alechin treten zur Siegedoppelrunde an, jeder von ihnen hat einmal den Anzug und einmal den Nachzug. Wie aber auch die Entscheidung fällt — im Hintergrunde steht der Kampf um die Weltmeisterschaft zwischen dem jetzigen Träger des Titels Lasker und dem jungen Gestirn Capablanca. C. v. Bardeleben.

Petersburg, 7. Mai.

Ergebnis des ersten Rundganges im Großmeister-Schachspiel: Das Endspiel werden die Meister Capablanca (8 Punkte), Tarrasch und Lasker (je 6 1/2), Marshall und Alechin (6) ausfechten. Bei der letzten allgemeinen Runde siegte Tarrasch über Bernstein, der damit aus dem Kreise der zum Endringen zugelassenen ausschied, obwohl ihm große Aussichten geböhrt hatten. Noch mehr überraschte schon während des allgemeinen Spiels das Verlagen des russischen Meisters Rubinstein, in dem manche bereits den künftigen Weltmeister des edlen Schachspiels gesehen hatten.

KNORR

Die kluge Hausfrau verwendet nur

Knorr-Suppenwürfel,

weil sie ausgiebiger sind als andere und außerdem am besten schmecken.

48 Sorten, wie: Weibretten, Sieben Schmalen. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Bunte Zeitung.

Der städtische Leierkasten. Allen andern Städten voraus ist sicher in der Wohlfahrtspflege Neuz; es besitzt jetzt eine eigene Drehorgel! Einen städtischen Leierkasten, dem das Monopol zugesprochen worden ist, allein noch in den Straßen seine Weisen erklingen zu lassen. Alle andern Leierkasten und sonstigen Musikinstrumente sind verboten. Die Einnahmen, die sicherlich recht bedeutend sein werden, sollen bedürftigen Kriegsveteranen zugute kommen. Die Gaben werden in einer verschlossenen Büchse gesammelt und diese allabendlich auf dem Wohlfahrtsamt eingefammelt. Nach einem bestimmten Straßenplan läßt die Orgel ihre Weisen in der Stadt erklingen, so daß jede Straße einmal in der Woche darankommt. Abgedroschene Gassenhauer sind ausgeschlossen — der städtische Leierkasten wird somit auch zum Kulturfaktor.

□ **Juuben.** Die Sache wurde einem schlechlich zu bunt. Nun greifen die Handelsministerien ein. Nach wird beraten. Über eines Tages — mit oder ohne Strafandrohung — wird der Markt gereinigt sein. So ein leichtes Gefühl des Schmerzes wird man bei diesen Verhandlungen und Beratungen nicht los. „Volk der Denker“...!... Schmeichelei. Muß wirklich erst die ganze Staatsmaschine in Schwung kommen, um dem verehrten deutschen Bürgermann das kleine Einmaleins des Denkens beizubringen. A. verkauft dir ein Pfund Margarine für 80 Pfennig. B. bietet dir ein Pfund viel feinere Margarine an für 120 Pfennig. Aber er gibt dir ein vollständiges Kaffeegeschirr zum Belohnen, wirklich nicht, daß Kaffeegeschirre Geld kosten. Du meinst: das Geld des Fabrikanten. Garmloser du! Dein Geld! Nur ist der Unterschied: Du gnast aus, ein Pfund Margarine zu holen — und fehrst mit einem Kaffeegeschirr nach Haus! Hier liegt also der entscheidende Punkt. Die Sachleute des

Kaufmannstandes und die Räte in dem Ministerium mögen die Bedenlichkeit des Zugabewesens in der Undurchsichtigkeit der Preise, in der Preisverschleierung finden. Der Volkserzieher wird nicht soviel an den Verkäufer, sondern an den Käufer denken. In ihm liegt das Uebel! Er denkt nicht klar und er weiß nicht, was er will! Der Kauf ist ein Vertrag. Wer Verträge schließt, muß doch wenigstens wissen, worum es sich überhaupt handelt. Man geht doch nicht in ein Geschäft, um zu kaufen. Sondern um etwas zu kaufen. Kaufen ist schließlich doch eine andere Tätigkeit als „so für sich hin“ swastieren zu geben. So läuft der Kampf gegen das Zugabewesen nicht auf den staatlichen Schutz der Dummen hinaus, sondern auf die Erziehung zum kleinen Einmaleins und zum klar gerichteten Willen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der Schmiedler. (Auf der Rennbahn.) „Ausgerechnet alle Pferde haben Sie gefeßt, die ich offen gelassen habe. Das haben Sie doch nur aus Widerforschsgelst getan.“ — „Nun aus Verrechnung. Gnädige können doch bei so viel Glück in der Liebe nicht auch noch Glück am Toto haben.“

Ein wertvoller Vogel. Verwandter: „Wie betörend schön singt doch die Nachtigall im Gebüsch deines Gartens.“ — Töchterreicher Familienvater: „Ja, diesem Vogel verdanken wir schon die dritte Verlobung!“

Unzufrieden. „Es ist alles eins! Als armes Mädel hab' ich nicht gewünscht, was ich anziehen sollte, weil ich zu wenig Garderobe hatte; jetzt, nachdem ich die reiche Partie gemacht hab', weiß ich es auch nicht, weil ich zu viel Toiletten hab'.“

Verblümt. Besucher (der darauf wartet, daß man ihm eine Erfrischung anbietet): „Alle Wetter, ist das eine Hitze heute, möchtest du nicht wenigstens meinem Hunde etwas zu trinken geben, liebe Tante?“ (Regendörfer Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fz Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Donau K 194, H 153 bis 168, Stettin W bis 191 (feinster Weizen über Notia) K bis 163, H bis 160, Polen W 191-196, R 157-160, Bz 154-162, H 156-158, Breslau W 192-194, R 160-162, Fz 193-195, H 153-155, Berlin W 198-202, R 167-168, H 160-182, Hamburg W 198-202, R 164-167, H 164-176, Münster W 195, R 105, H 185, Soest W 190, R 100, H 160, Mannheim W 207-212,50, R 170 bis 172,50, H 170-182,50.

Berlin, 7. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23-27,50, Feiler. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,40-23, Abn. Mai 21,50. Feit. — Mübbl geschäftslos.

Sadamar, 7. Mai. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen 16,50 Mk., weißer Weizen 16,00, Rot 12,20, Hafer 8,50, Saathafser 0,00 Mk. Butter per Pfund 1,20 Mk. Eier 2 Stück 14 Pf.

Limburg, 6. Mai. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen, Nassauischer, 18,60 Mk., Weißer Weizen angebaute Fremdsorten, 16,10, Korn 12,10, Futtergerste 0,00, Braugerste 0,00, Hafer 8,50, Kartoffeln 2,40 Mk. Butter per Pfund 1,20 Mk. Eier 1 Stück 7 Pf.

Wiesbaden, 7. Mai. Fruchtmarkt. Hafer 18,00-18,40, Nichtstroh 4,00-4,80, Krummstroh 4,00-0,00, Heu 6,00-8,00 Mk. per 100 Mts. Angefahren waren 8 Wagen mit Frucht und 18 Wagen mit Stroh und Heu.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliches Wetter für Samstag den 9. Mai 1914. Sehr unruhig, meist noch wolkig und trübe. Nieder-schläge, kühl, stark windig.

Während unserem Reklame-Verkauf verkaufen wir auf unserer Spezial-Abteilung

Herren- und Knaben-Konfektion

zu besonders billigen Preisen.

Herren-Anzüge	moderne 1- und 2-reihige Jassons	Serie I	Serie II	Serie III
	in den neuesten Dessins	12.90	18.—	25.—
Burschen-Anzüge	1- und 2-reihig	10.50	14.50	19.50
Jünglings-Anzüge		6.90	8.90	9.50
Knaben-Anzüge		2.95	3.90	4.90
Herren-Hosen		1.90	2.90	4.50
Waschblusen		— .65	— .90	1.20
Waschanzüge		1.50	2.20	3.50

Einen Posten Herren-Filzhüte moderne Sachen, zum Aussuchen Stück 1.20

Warenhaus S. ROSENAU :: Hachenburg.



in jeder Größe und Feingehalt sind stets vorrätig und verkaufe dieselben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

S. Bachhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung Hachenburg.

Knaben-Waschanzüge

Knaben-Waschhosen :

Knaben-Waschblusen :

alle moderne Modarten

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Emil Orth, Heilkundiger, Limburg an der Lahn
Untere Grabenstr. 17a.
Sprechstunden nur Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 9-1 Uhr.

(Radikal-Behandlung sämtl. chronischer Krankheiten, spez. Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gallensteine, Krampfadern, Leber-, Frauen-, Nerven-, Nieren-, Haut-Leiden, auch veraltete Fälle nach bewährter Methode.)

Einige tüchtige

Maschinen- und Handarbeiter

zur Wamascen-Fabrikation, per sofort, für dauernde Beschäftigung und gegen guten Lohn gesucht.

Laurenz Esser, Eschweiler (Rhld.).

Sonntag beginnt
der große **Saison-Ausverkauf**

in **P. Fröhlich's**
Berliner Kaufhaus in Hachenburg.

In der festen Annahme, daß wir am 2. Mai den „Nassauer Hof“ erhalten würden, sind unsere Läger durch die letzten, großen Gelegenheitskäufe mit Waren überfüllt worden.

Wegen Raumangel
bedeutend herabgesetzte Preise.

➔ Nehmen Sie alle Vorteile wahr! ➔
Näheres durch Extra-Zettel.

Besonders aufmerksam machen wir auf unsere **Riesensläger** in

Herren-Anzügen
und **Knaben-Anzügen.**

K.-Z.-V. Oberweilerwald
Zirk Hachenburg.



Samstag den 9. Mai abends

9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthaus

zur Sonne). Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Ein

Drechsler-Geselle

gesucht

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Regenschirme

in prima Qualitäten und

äußerst billigen Preisen

Heinrich Orthey, Hachenburg.